

Wiesbaden, 11. September 2019

Pressekonferenz

„Hochqualifizierende Bildung und Bildungsstand – wo stehen die Bundesländer im OECD-Vergleich?“

am 11. September 2019 in Berlin

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der heutigen gemeinsamen Pressekonferenz der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stellen wir Ihnen eine Auswahl an Bildungsindikatoren, welche die OECD in der Publikation „Education at a Glance – Bildung auf einen Blick“ veröffentlicht, auf Ebene der Bundesländer vor. Die OECD macht Bildungssysteme international – auf Staatenebene – vergleichbar. Wir zeigen Ihnen heute, wie es innerhalb Deutschlands aussieht. Wir machen die Bildung zwischen den Bundesländern, aber auch gemessen am internationalen Status quo vergleichbar.

Wir legen heute den Fokus auf die hochqualifizierende Bildung und den Bildungsstand der Bevölkerung in den Bundesländern. Noch ausführlichere Ergebnisse finden Sie in der Publikation „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“, die Ihrer Pressemappe beiliegt. Wir veröffentlichen sie bereits zum 14. Mal – als Ergänzung zum gestern veröffentlichten OECD-Bericht „Education at a Glance“.

Der Begriff Bildung erzeugt bei uns allen Bilder im Kopf. Bilder von Tafeln und Klassenräumen, von Bibliotheken, von der Universität, die Sie vielleicht besucht haben, oder von der Ausbildung, der Berufsschule, der Meisterprüfung.

Vielleicht denken Sie aber auch an die Zukunft, die womöglich völlig andere Bilder bereithalten wird. An Tablets und Digital Learning, lebenslange berufliche Fortbildungen, an den Versuch des Schritthaltes in einer sich schnell wandelnden Welt.

Seite - 2 -

In Zeiten, in denen die Lebenswege jüngerer Generationen viel weniger vorgezeichnet scheinen als noch vor zwei Jahrzehnten, denken Sie vielleicht an Ihre Kinder, die in eine komplexer werdende Welt hineinlernen und -studieren.

Was soll man ihnen raten? Da hilft der Blick in die Statistik. Sie schafft Klarheit. Aus der Statistik lernen, heißt immer: aus der Vergangenheit lernen. Und: Begreifen, was in der Gegenwart ist. Mit großem Aufwand erstellen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder dafür Statistiken über die Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge.

Und die Zahlen sagen sehr klar, was Millionen Menschen in Deutschland für ihre berufliche Zukunft tun: Sie erwerben hohe berufliche und akademische Qualifikationen. Das erscheint den Menschen in unserem Land gegenwärtig so attraktiv wie nie. Und zwar im ganzen Land. Das ist die Botschaft, die wir ihnen heute mitteilen können: **In allen Bundesländern beginnen immer mehr Menschen hochqualifizierende Bildungsgänge.** Blickt man auf den Arbeitsmarkt, sieht man, sie werden gebraucht: **Die Erwerbslosigkeit in Deutschland ist für alle Qualifikationsniveaus deutlich stärker zurückgegangen als in der OECD insgesamt** – bei den Hochqualifizierten beträgt sie weniger als 2 %.

Wenn wir Statistikerinnen und Statistiker von Hochqualifizierten reden, dann sprechen wir vom *Tertiären Bereich* der Bildung. Damit meinen wir nicht nur Universitäten und Hochschulen. Wir verstehen darunter auch die weiterqualifizierende berufliche Bildung, etwa die Meister-, Techniker- oder Erzieherausbildung. Diese Qualifikationen werden in Deutschland zumeist an Fachschulen vermittelt, in vielen anderen Staaten werden vergleichbare Qualifikationen aber an den Hochschulen erworben. Damit die Daten international vergleichbar sind, fassen wir sie im Tertiären Bereich zusammen.

Die OECD will als Gemeinschaft aus 36 Staaten weltweit Bedingungen für Wachstum und Wohlstand schaffen und verbessern. Deshalb macht sie Bildungssysteme miteinander vergleichbar – und vergleicht. Heute ist in den Medien zu lesen, wie Deutschland im internationalen Vergleich dasteht. Jetzt erfahren Sie, wie es in den Bundesländern aussieht. Denn bekanntlich ist Bildung in Deutschland Ländersache.

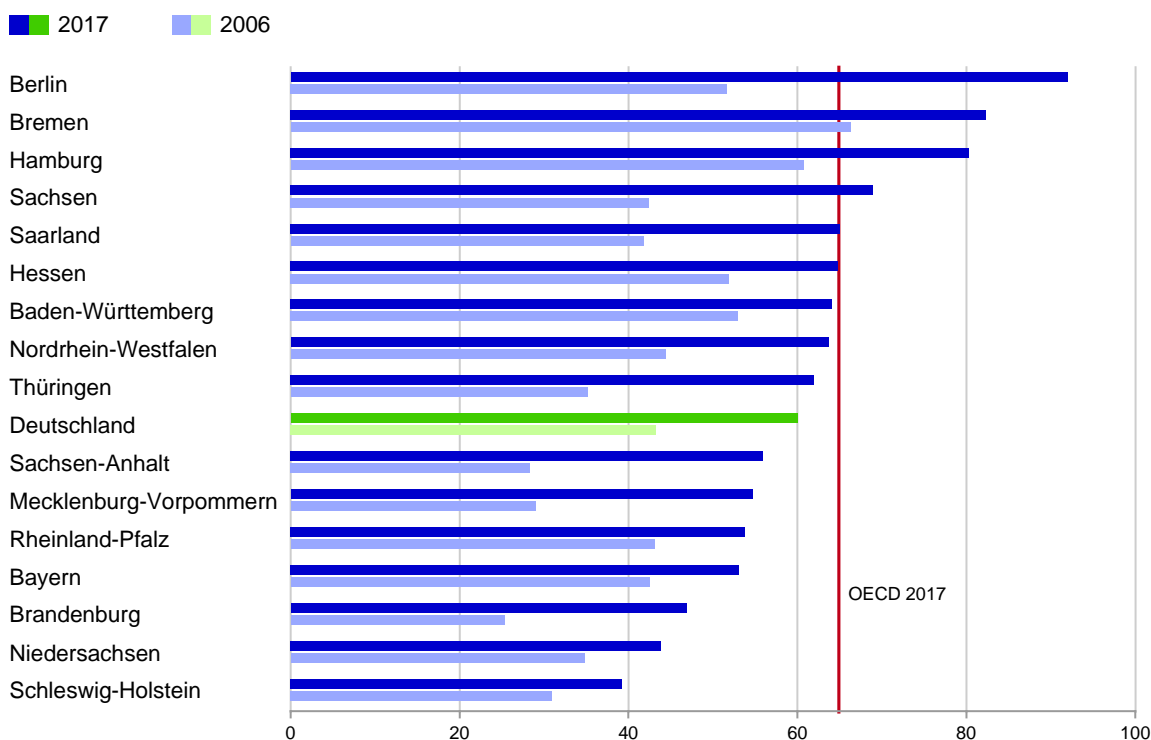
Lassen wir nun die Zahlen sprechen.

In allen Ländern sind die Anfängerquoten in hochqualifizierenden Bildungsgängen seit 2006 gestiegen. In manchen Ländern haben sich die Anfängerquoten drastisch erhöht (Indikator B4.4).

Die Anfängerquoten zeigen, wie hoch der Anteil eines Altersjahrgangs ist, der ein Hochschulstudium oder ein berufsorientiertes Bildungsprogramm im Tertiärbereich in den einzelnen Bundesländern aufnimmt. Nach dem Abschluss zählen diese Frauen und Männer zu den Hochqualifizierten.

In manchen Ländern haben sich die Anfängerquoten drastisch erhöht, etwa in Berlin. Dort begannen 2017 sage und schreibe 92 % eines Jahrgangs ein Studium oder eine hochqualifizierende Ausbildung. Ein gutes Jahrzehnt davor waren es nur 52 %. Führen wir uns das vor Augen: Damals schlug in Berlin jeder zweite einen solchen Bildungsweg ein, heute rechnerisch neun von zehn Menschen. Aber wir haben auch das Land Schleswig-Holstein, in dem 2017 nur 39 % eines Jahrgangs ein Studium oder ein anderes hochqualifizierendes Bildungsprogramm begonnen haben, das sind gerade einmal 8 Prozentpunkte mehr als 2006. Auf diese auseinander gehenden Entwicklungen werden wir gleich noch zu sprechen kommen. Betrachten wir zunächst das Gesamtbild.

Schaubild 1
Anfängerquote in hochqualifizierenden Bildungsgängen 2006 und 2017
in %



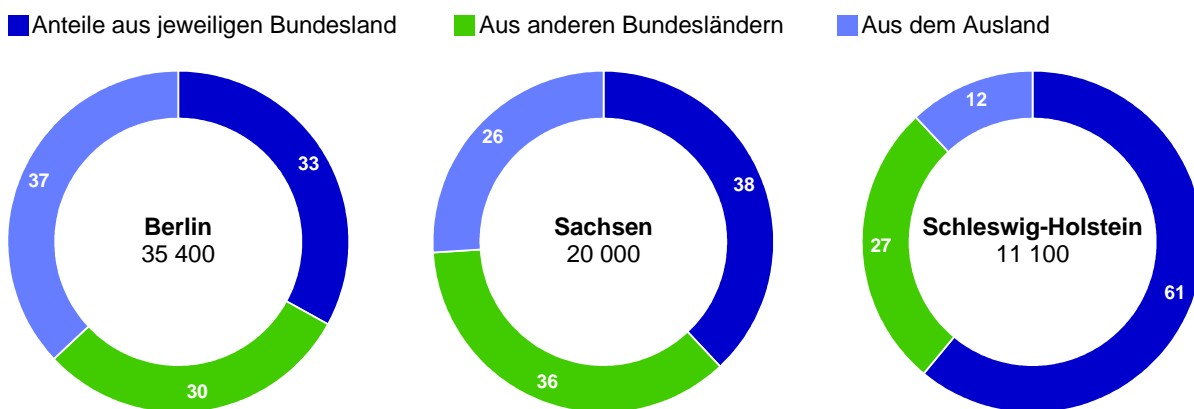
Seite - 4 -

Die Anfängerquoten in hochqualifizierenden Bildungsgängen lagen zum Ende des Betrachtungszeitraums – wir sprechen hier vom Jahr 2017 – in Gesamtdeutschland unter dem OECD-Durchschnitt. 2017 begannen 60 % eines Altersjahrgangs hochqualifizierende Studien- und Ausbildungsgänge. Neun Länder lagen bei den Anfängerquoten über und sieben unter dem Bundesdurchschnitt von 60 %. Den OECD-Durchschnitt von 65 % übertrafen nur fünf Bundesländer, nämlich die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg sowie Sachsen und das Saarland. 2006 lag die Anfängerquote für Deutschland insgesamt noch bei 43 %.

Schaubild 2

Studienanfängerinnen und -anfänger 2017

Anteile nach Herkunft¹ in %



Wanderungssaldo von Studienanfängerinnen und -anfängern im Vergleich zu anderen Bundesländern²



¹ Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

² Der Wanderungssaldo bringt das Mengenverhältnis zwischen zu- und abwandernden Studienanfängerinnen und -anfängern in den Bundesländern zum Ausdruck.

In den östlichen Flächenländern sowie Berlin sind die Anfängerquoten deutlich stärker gestiegen als im Deutschlandmittel. Diese starken Anstiege resultieren aus mehreren Effekten, die sich teilweise überlagern. Zum einen ist die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger in hochqualifizierenden Bildungsgängen gestiegen – insbesondere die Zahl der internationalen Studierenden. Gleichzeitig hat sich die Bezugsgröße für die Quoten, nämlich die altersspezifische Bevölkerung, seit 2006 in den östlichen Flächenländern halbiert. Dies erklärt zum Teil den vergleichsweise hohen Anstieg der Anfängerquoten in diesen Ländern und deren Aufholprozess seit 2006.

Seite - 5 -

Im Falle von Berlin mit dem Anstieg von 52 % auf 92 % kommt neben den eben beschriebenen Effekten noch hinzu, dass die Zahl der Studierenden aus den anderen Bundesländern stark zugenommen hat. Auch die hohen Anfängerquoten der beiden anderen Stadtstaaten, Hamburg und Bremen, erklären sich wesentlich aus der hohen Zahl an Studierenden aus dem Umland. Aus den Flächenländern mit den niedrigsten Anfängerquoten, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, studieren dagegen viele junge Menschen in anderen Bundesländern, unter anderem gerade in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Während also Berlin oder auch das Land Sachsen von hohen Studienanfängeranteilen aus anderen Bundesländern sowie aus dem Ausland „profitieren“, „verliert“ beispielsweise Schleswig-Holstein im Saldo Studienanfängerinnen und -anfänger an andere Bundesländer.

Die Anfängerquoten unterscheiden sich in den Bildungsgängen: Bei **Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen** – hierzu zählen neben dem Bachelorstudium auch Meister-, Techniker sowie Erzieherbildungsgänge – sind die Anfängerquoten in allen Bundesländern deutlich gestiegen, und zwar stärker als im OECD-Durchschnitt. Dies liegt in erster Linie an der flächendeckenden Einführung der Bachelorstudiengänge.

Bei den **Master- und gleichwertigen Bildungsprogrammen** war der Anstieg weniger stark. Dies liegt daran, dass der überwiegende Teil der bisherigen langen Diplomstudiengänge auf Bachelor und Master umgestellt wurde, während andere lange Studiengänge wie Staatsexamen weiterhin bestehen bleiben.

Werfen wir noch einen Blick auf die Anfängerinnen und Anfänger im MINT-Bereich, also in den naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern. Diese Qualifikationen gelten im digitalen Zeitalter und in einer Wissensgesellschaft als besonders wichtig für die Zukunftsfähigkeit eines Wirtschaftsstandortes. Hier kann Deutschland sich im internationalen Vergleich sehen lassen: Mit 39 % hatte Deutschland im Jahr 2017 den höchsten Anteil unter den Anfängerinnen und Anfängern in MINT-Fächern unter allen OECD-Mitgliedstaaten.

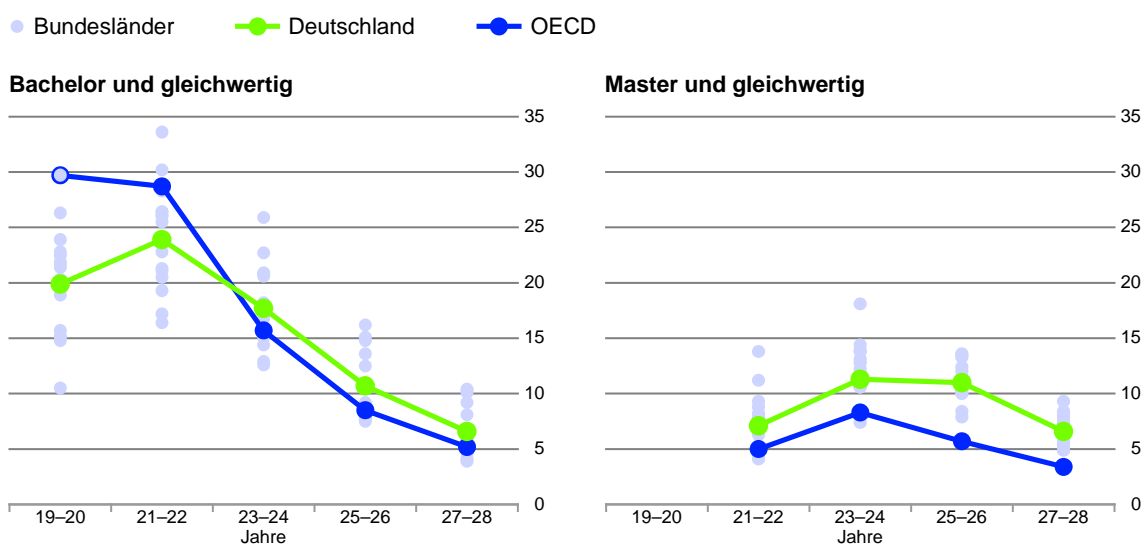
Seite - 6 -

Junge Menschen beginnen in Deutschland spät mit dem Studium. Dafür ist der Anteil an hochwertigen Studiengängen hoch (Indikator B1.2).

2017 waren in Deutschland, auf die Bevölkerung im jeweiligen Alter bezogen, mehr Menschen in **Master- und gleichwertigen Bildungsprogrammen** als im OECD-Durchschnitt. Fast alle Bundesländer erzielten bei den Beteiligungsquoten für alle Altersgruppen höhere Werte als im Mittel der OECD-Staaten.

Schaubild 3

Bildungsbeteiligung nach Bildungsprogrammen und Altersgruppen 2017 in %



© Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2019

Bei **Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen** war das Bild gemischter. Bei den 19- bis 20-Jährigen lagen die Beteiligungsquoten in allen Bundesländern unter dem OECD-Durchschnitt von 30 %. In den älteren Jahrgängen waren die Quoten dann höher. In den Altersjahrgängen der 21- bis 22-Jährigen lagen bereits zwei Länder über dem OECD-Wert. Bei den 23- bis 24-Jährigen hatten schon acht Länder höhere Quoten und drei lagen gleichauf mit dem OECD-Mittel.

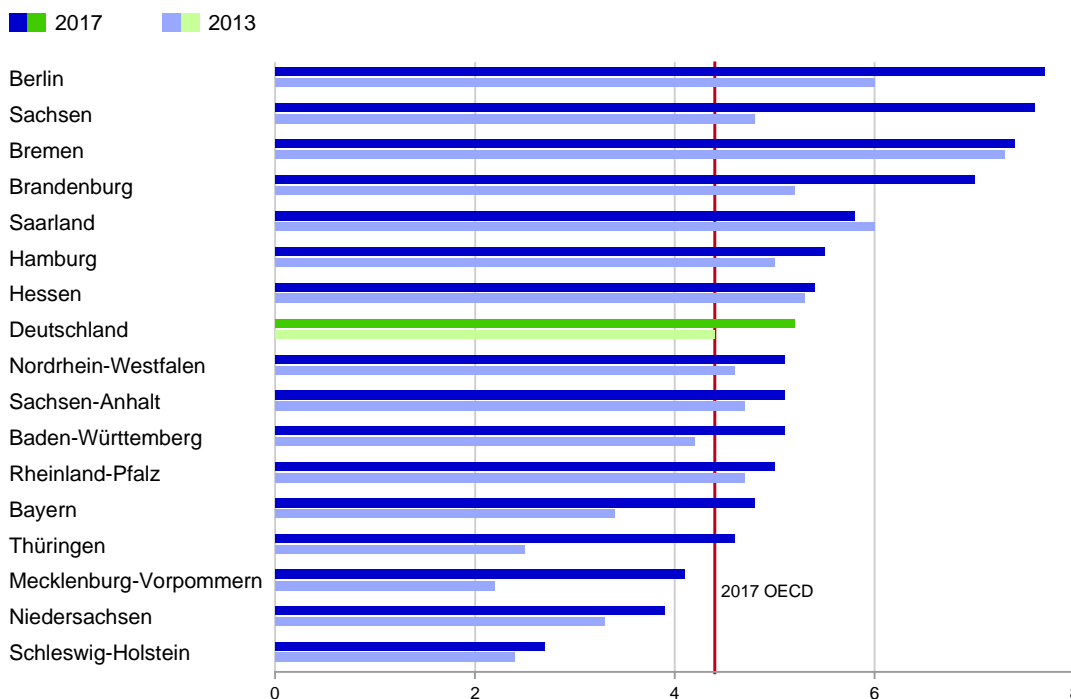
Dies zeigt zum einen, dass junge Menschen in Deutschland später studieren als im Durchschnitt der OECD-Staaten. Die höchsten Beteiligungsquoten liegen in Deutschland bei Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen im Alter von 21 bis 22 Jahren, während die Spitze in der OECD bei den 19- bis 20-Jährigen liegt. Zudem zeigt sich eine deutsche Besonderheit: In Deutschland wurden im Zuge des Bologna-Prozesses nicht alle Studiengänge auf das zweistufige System aus Bachelor und Master umgestellt. So kann etwa beim Staatsexamen auch ohne Bachelor direkt ein Studiengang auf der Stufe „Master und gleichwertig“ aufgenommen werden. Dies führt zu relativ hohen Quoten auf der Masterstufe, senkt aber die Beteiligungsquoten bei Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen.

Der Anteil internationaler Studierender liegt in fast allen Bundesländern über dem OECD-Durchschnitt (Indikatoren B6.1/B6.2).

Die Beliebtheit der deutschen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland spricht für sich. Sie nimmt zu. Unter den insgesamt 3,1 Millionen Personen in hochqualifizierenden Bildungsprogrammen befanden sich 2017 rund 260 000 Frauen und Männer, die aus dem Ausland zum Studium nach Deutschland kamen. Der Anteil der internationalen Studierenden (einschließlich Promovierende) an den Bildungsteilnehmerinnen und Bildungsteilnehmern lag deutschlandweit bei 8 % und damit höher als der OECD-Vergleichswert von 6 %.

Die größte Sogwirkung entfaltet Berlin: Bei **Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen** lagen die Anteile internationaler Studierender 2017 zwischen knapp 3 % in Schleswig-Holstein und 8 % in Berlin. Den OECD-Durchschnitt von gut 4 % übertrafen 13 Bundesländer. Im Vergleich zu 2013 sind die Quoten in allen Bundesländern außer dem Saarland gestiegen.

Schaubild 4
Anteil internationaler Studierender in Bachelor- und gleichwertigen Bildungsprogrammen 2013 und 2017
in %



Seite - 8 -

Das **Masterstudium** war für Studierende aus dem Ausland noch attraktiver: Hier reichten die Anteile von 8 % in Mecklenburg-Vorpommern bis zum Spitzenwert von 22 % in Berlin. Zehn Bundesländer lagen über dem OECD-Wert von 13 %.

Und welche Fächer haben die internationalen Studierenden gewählt? Am beliebtesten war der Bereich „Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe“ mit Studienfächern wie Maschinenbau, Elektrotechnik oder Bauingenieurwesen. In 14 Bundesländern waren hier die meisten internationalen Studierenden eingeschrieben.

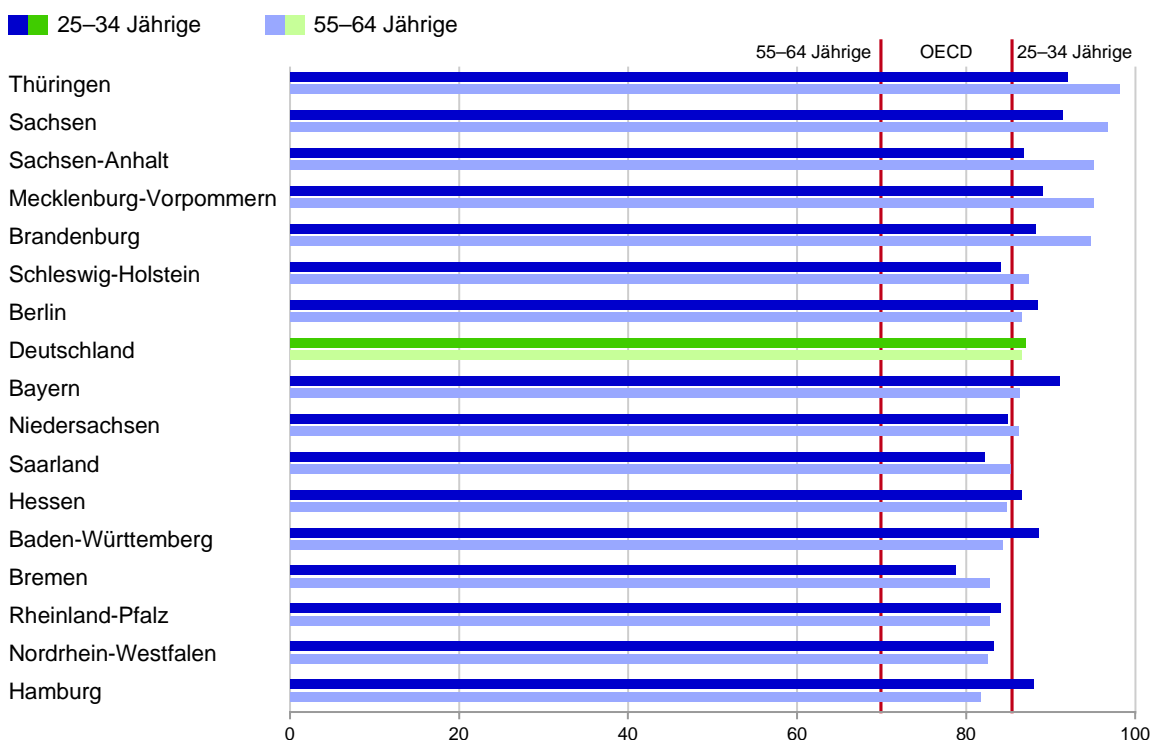
Mit einem Anteil von 12 % aller internationalen Studierenden kamen die meisten aus China. Danach folgen Studierende aus unseren Nachbarländern Österreich mit einem Anteil von mehr als 4 % und Frankreich mit knapp 3 %; genauso viele Studierende kamen aus Italien. Auf Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienorts häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe zwischen den Herkunfts- und Zielstaaten steht. So kam in Brandenburg mit 11 % der größte Teil der internationalen Studierenden aus Polen. Im Saarland kamen 16 % aus Frankreich und in Rheinland-Pfalz 11 % aus Luxemburg. Auf der anderen Seite bildeten in vielen Bundesländern die Studierenden aus China die größte Gruppe.

Der Anteil Hochqualifizierter in der jungen Bevölkerung wächst. Aber wie steht es um den Bildungsstand der Bevölkerung insgesamt? Steigende Anfänger- und Beteiligungsquoten in hochqualifizierenden Bildungsgängen führen zu mehr hohen Bildungsabschlüssen. Sie verändern damit auch den Bildungsstand der Bevölkerung insgesamt. Und die Studierenden von heute drängen morgen auf den Arbeitsmarkt, der diese Qualifikationen offensichtlich sehr stark nachfragt. Schauen wir nun darauf, wie „gebildet“ Deutschland ist und wer wie „gebildet“ ist. Wo stehen die Jungen, wo die Älteren? Welche Entwicklungen gibt es regional? Wie sind die Bildungsabschlüsse unter Frauen und Männern verteilt? Und, nicht zuletzt: Wer hat Erfolg auf dem Arbeitsmarkt?

In den östlichen Bundesländern haben die meisten Menschen mindestens eine mittlere Qualifikation – aber ihr Anteil geht zurück (Indikator A1.7).

In Deutschland haben neun von zehn Menschen, fast 87 % der Bevölkerung unter den Älteren zwischen 55 und 64 Jahren sowie unter den Jungen zwischen 25 und 34 Jahren, mindestens einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben. Das heißt, sie haben die Studienberechtigung erlangt oder eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen. Sie zählen zum mittleren Qualifikationsniveau oder – wenn sie ein Studium oder einen Bildungsgang wie eine Meister-, Techniker- oder Erzieherausbildung abgeschlossen haben – zu den Hochqualifizierten. Damit liegt Deutschland bei den Älteren klar über dem OECD-Durchschnitt von 71 % mit mittlerer und hoher Qualifikation im Jahr 2018, bei den Jungen aber nur knapp über dem OECD-Mittel von 85 %. Die Anteile gehen aber, betrachtet nach Altersgruppen und Bundesländern, teils weit auseinander.

Schaubild 5
Bevölkerung mit mindestens mittlerer Qualifikation 2018
in %



Seite - 10 -

Sowohl unter den Älteren als auch unter den Jüngeren liegen die Länder Thüringen und Sachsen mit Werten von mehr als 90 % vorn. Aber es gibt einen Unterschied zwischen den westlichen und östlichen Flächenländern: Zwar liegen bis auf Sachsen-Anhalt alle östlichen Flächenländer über dem Bundesdurchschnitt. Allerdings sind die Älteren zwischen 55 und 64 Jahren dort höher qualifiziert als die Jungen zwischen 25 und 34 Jahren. Hierzu trägt bei, dass in den östlichen Ländern vergleichsweise viele der heute Älteren hochwertige Bildungsabschlüsse erworben haben, etwa im Fachschulwesen der DDR.

Auch in Bremen, im Saarland und in Schleswig-Holstein fallen die Jungen gegenüber den Älteren ab. In diesen Ländern ist das Bildungsniveau der Jüngeren zudem niedriger als im Bundesdurchschnitt.

Und auch das ist ein Teil der Wahrheit: Die jungen Menschen in sechs Bundesländern liegen bei den Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau unter dem OECD-Durchschnitt. Das sind Bremen, das Saarland, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

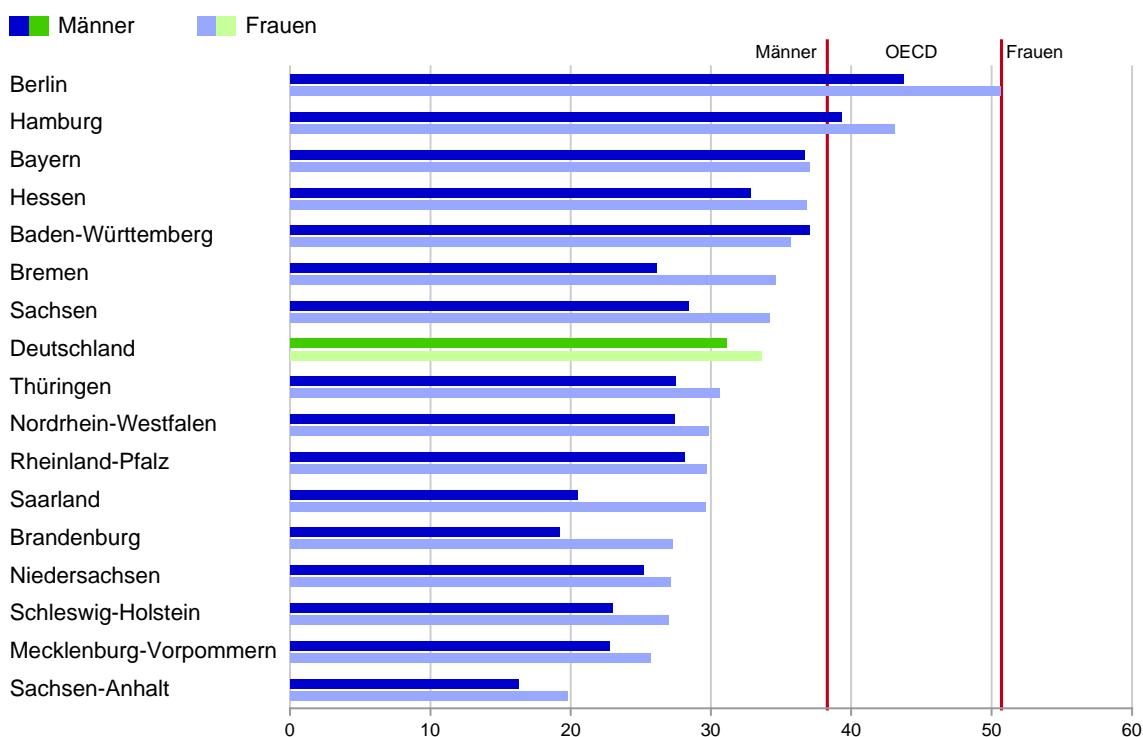
Betrachten wir die **Hochqualifizierten** gesondert: Hier stehen die östlichen Flächenländer nicht so gut da. Der Anteil Hochqualifizierter stieg seit 2005 nur in den westlichen Flächenländern und in den Stadtstaaten. In den Flächenländern im Osten aber ging er zurück.

Wie bei den Anfängerinnen und -anfängern steht auch bei den Hochqualifizierten in der Gesamtbevölkerung Berlin mit einem Anteil von 42 % ganz vorn. Es folgt Hamburg mit 37 %. Auf den nächsten Plätzen folgen die Flächenländer Bayern mit 32 % sowie Baden-Württemberg und Hessen mit jeweils gut 31 %.

Junge Frauen sind besser qualifiziert als junge Männer (Indikator A1.4).

Seit Jahrzehnten holen Frauen gegenüber den Männern bei der Bildungsbeteiligung und beim Bildungserfolg auf, oder besser gesagt: Sie haben die Männer in vielen Bereichen hinter sich gelassen. So auch beim hohen Qualifikationsniveau. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen war der Anteil der Frauen mit einem abgeschlossenen Studium oder einem anderen hochqualifizierenden Bildungsgang in 15 Bundesländern höher als bei den gleichaltrigen Männern. Lediglich in Baden-Württemberg besaßen 37 % der Männer einen sogenannten Tertiärabschluss, während der Anteil der Frauen kaum nennenswert darunter bei 36 % lag.

Schaubild 6
25- bis 34-Jährige mit hoher Qualifikation 2018
in %



© Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2019

Auch OECD-weit hatten im Jahr 2018 anteilmäßig mehr junge Frauen einen hochqualifizierenden Abschluss als junge Männer. Durchschnittlich hatten 51 % der Frauen zwischen 25 und 34 Jahren einen solchen Abschluss. Kein Bundesland in Deutschland konnte diesen Wert übertreffen. Nur Berlin erreichte fast den OECD-Wert. Bei den Männern liegen zwei Länder über dem OECD-Schnitt von 38 %: Das waren Berlin und Hamburg. Die größten Unterschiede zwischen Männern und Frauen traten im Saarland mit 9 Prozentpunkten und in Bremen sowie Brandenburg mit jeweils 8 Prozentpunkten auf.

In allen Bundesländern lag der Anteil an MINT-Fächern über dem OECD-Durchschnitt (Indikator A1.3).

Die internationale Konkurrenzfähigkeit in Naturwissenschaft und Technik ist maßgeblich für den Erfolg eines Wirtschaftsstandortes im digitalen Zeitalter. Und daher haben die MINT-Fächer einen besonderen Stellenwert. Sie setzen sich zusammen aus den Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technologie.

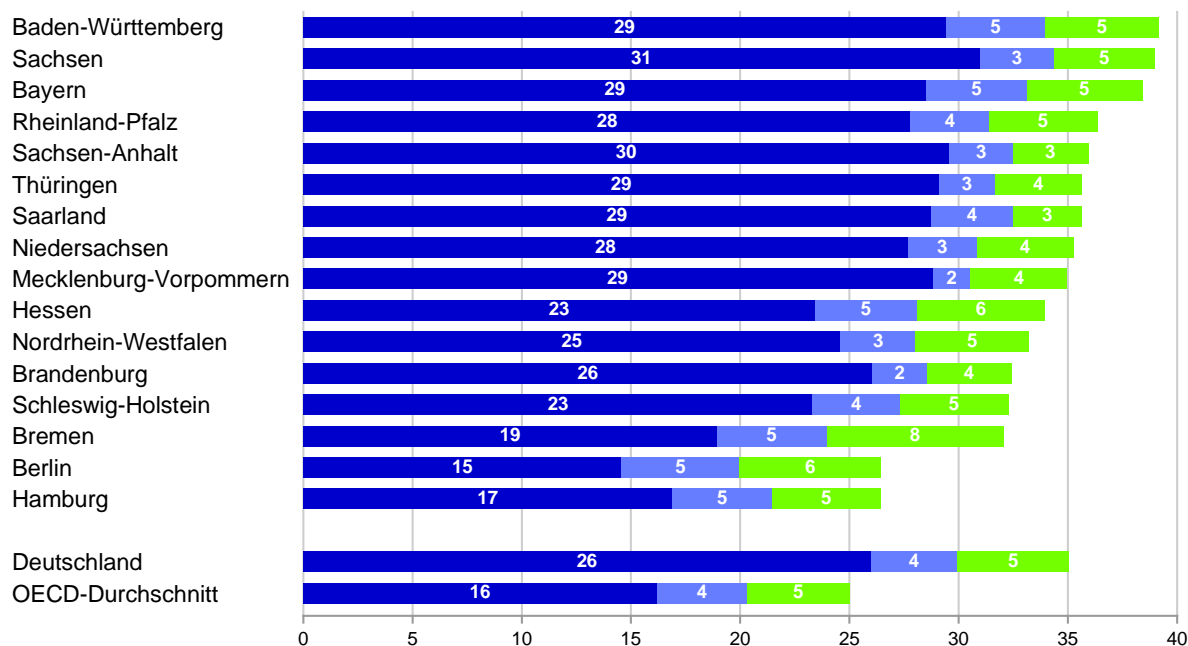
Wir haben bereits davon gesprochen, dass der MINT-Anteil bei den Anfängerinnen und Anfängern von hochqualifizierenden Bildungsgängen im Jahr 2017 bei 39 % lag. Damit hatte Deutschland OECD-weit den höchsten MINT-Anteil.

Auch beim Anteil der Personen mit tertiären MINT-Abschlüssen unter allen 25- bis 64-Jährigen ist Deutschland mit 35 % in der OECD Spitze. Im Bundesländervergleich lagen im Jahr 2018 die Anteile der MINT-Fächer an den Abschlüssen zwischen 26 % in Hamburg und Berlin sowie 39 % in Baden-Württemberg und Sachsen. Alle Länder lagen somit weit über dem OECD-Durchschnitt von 25 %. Baden-Württemberg, Sachsen und Bayern bilden hier das Spitzentrio, während die MINT-Quoten in den drei Stadtstaaten am niedrigsten sind.

Schaubild 7

25- bis 64-Jährige mit hochqualifizierendem Bildungsabschluss in MINT-Fächern 2018
in %

- Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe
- Informatik und Kommunikationstechnologie
- Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik



Seite - 13 -

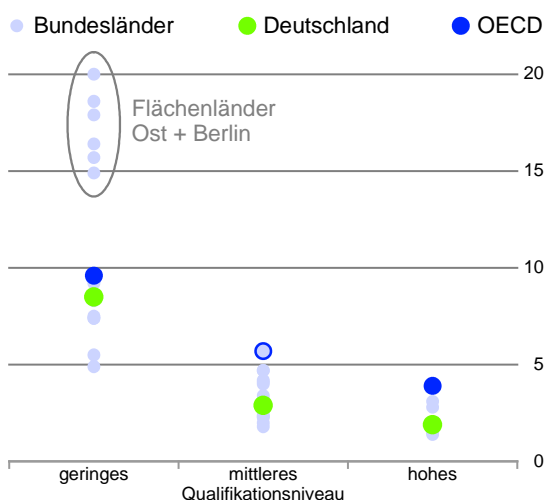
Je höher das Qualifikationsniveau, desto niedriger ist das Risiko von Erwerbslosigkeit (Indikator A3.5).

In der gesamten OECD zeigt sich, dass mit höherem Qualifikationsniveau das Risiko von Erwerbslosigkeit in der Regel abnimmt.

Die Spannweite der Erwerbslosenquoten von **Geringqualifizierten** ist in den Ländern groß. Im Jahr 2018 erstreckte sich die Quote von 5 % in Bayern bis zu 20 % in Sachsen-Anhalt. Das OECD-Mittel betrug knapp 10 % und der Bundesdurchschnitt knapp 9 %. In allen östlichen Flächenländern sowie Berlin lagen die Erwerbslosenquoten Geringqualifizierter deutlich über dem OECD-Durchschnitt, während sie in den westlichen Flächenländern sowie Hamburg darunter lagen. Anders formuliert: Geringqualifizierte Menschen finden in den westlichen Ländern weitaus eher Arbeit als in den östlichen Flächenländern und Berlin.

Schaubild 8

Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand 2018 in %



© Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2019

Bei Personen mit **mittlerem Qualifikationsniveau** bewegte sich die Erwerbslosenquote hingegen in einer weitaus geringeren Spannweite – nämlich zwischen knapp 2 % in Bayern und knapp 6 % in Berlin. Somit lagen alle Länder unter dem OECD-Durchschnitt von 6 %, der Bundesdurchschnitt betrug 3 %.

Bei **Hochqualifizierten** waren die Erwerbslosenquoten mit Abstand am geringsten, der Bundesdurchschnitt lag bei knapp 2 % und die Länderunterschiede fielen im Vergleich zu den anderen Qualifikationsniveaus am kleinsten aus. Die Länderquoten lagen zwischen gut 1 % in Baden-Württemberg und 3 % in Berlin. Auch hier war die Erwerbslosenquote in allen Ländern niedriger als die durchschnittliche OECD-Quote von 4 %.

Die Erwerbslosenquote ist in allen Ländern und Qualifikationsniveaus gesunken – die OECD stagniert (Indikator A3.6).

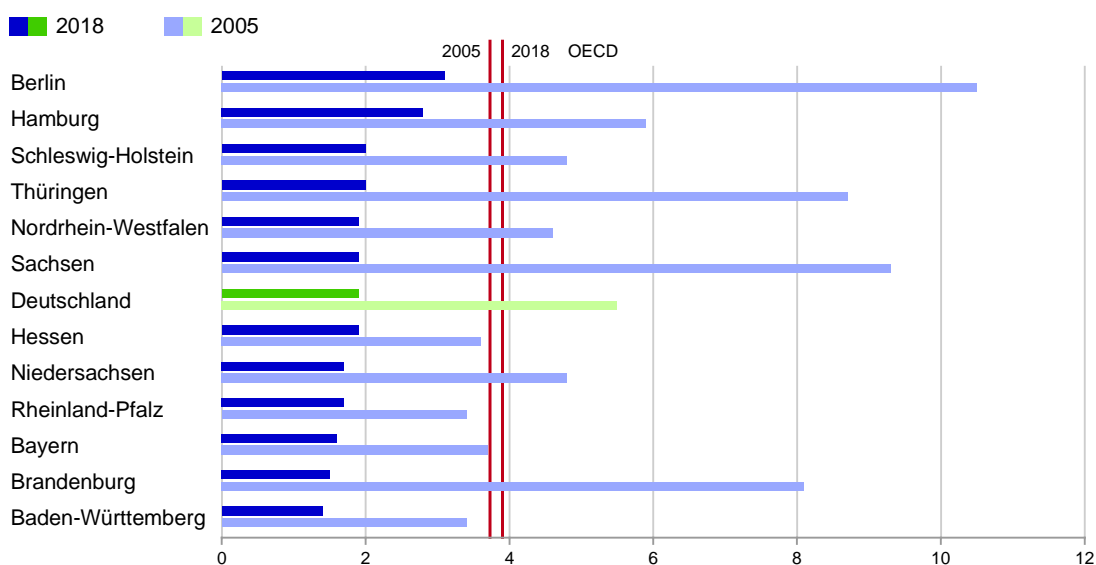
Dies ist eine deutsche Besonderheit, und eine erfreuliche: Die Erwerbslosenquoten sind im Zeitraum von 2005 bis 2018 in allen Ländern und Qualifikationsniveaus deutlich gesunken. In der OECD hingegen waren sie im Jahr 2018 auf einem ähnlichen Niveau wie 2005.

Bei den **Geringqualifizierten** sank die Erwerbslosenquote in Mecklenburg-Vorpommern am stärksten, von 44 % im Jahr 2005 auf 15 % im Jahr 2018. Im Vergleich dazu ging die Erwerbslosenquote von Geringqualifizierten im OECD-Durchschnitt im betrachteten Zeitraum lediglich von 11 % auf 10 % zurück.

Bei Personen mit **mittlerem Qualifikationsniveau** war der Rückgang in den Ländern ebenfalls sehr hoch: Am stärksten gesunken ist die Erwerbslosenquote auch hier in Mecklenburg-Vorpommern, von 24 % im Jahr 2005 auf knapp 5 % im Jahr 2018. Im gleichen Zeitraum ging die durchschnittliche Erwerbslosenquote in der OECD geringfügig auf 6 % zurück.

Auch bei den **Hochqualifizierten** waren die Erwerbslosenquoten 2018 in allen Bundesländern deutlich niedriger als 2005. Den stärksten Rückgang verzeichnete Sachsen. Hier verringerte sich die Erwerbslosenquote von 9 % auf 2 %. OECD-weit stieg die Erwerbslosenquote der Hochqualifizierten hingegen sogar leicht auf knapp 4 %.

Schaubild 9
Erwerbslosenquote von Hochqualifizierten 2005 und 2018
in %



Ohne Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland und Sachsen-Anhalt wegen zu weniger Beobachtungen in der Stichprobe.

Seite - 15 -

Für Deutschland insgesamt zeigt sich, dass die Erwerbslosenquoten für alle drei Qualifikationsniveaus im Jahr 2005 noch über dem OECD-Durchschnitt gelegen hatten – 2018 lagen sie alle darunter.

Fazit:

Dank der OECD-Werte zur hochqualifizierenden Bildung und dem Bildungsstand der Bevölkerung wissen wir, wo Deutschland und die Bundesländer gegenwärtig im internationalen Vergleich stehen. Und dass es viele Entwicklungen gegeben hat, die als positiv bezeichnet werden können.

Fassen wir die wichtigsten Ergebnisse zusammen:

- Vor allem die vielen Studienanfängerinnen und -anfänger, die es gegenwärtig gibt, dürften das Qualifikationsniveau in Deutschland in Zukunft weiter heben. Betrachtet man den Zeitraum von 2006 bis 2017, so zeigt sich, dass in allen Bundesländern vermehrt hochqualifizierende Bildungsgänge aufgenommen wurden.
- In Deutschland beginnen die Menschen, nach wie vor, spät mit dem Studium. An den Master- und gleichwertigen Bildungsgängen ist die Beteiligung in fast allen Bundesländern und Altersgruppen überdurchschnittlich hoch – höher als im OECD-Durchschnitt.
- Deutschland ist für internationale Studierende überdurchschnittlich attraktiv. Der Anteil internationaler Studierender liegt in fast allen Bundesländern über dem OECD-Wert. Und die meisten kommen für ein Studium im Ingenieurwesen, verarbeitenden Gewerbe und Baugewerbe.
- Junge Frauen sind besser qualifiziert als junge Männer. Das ist in fast allen Ländern so.
- Deutschland ist und bleibt ein Land der Technikerinnen und Techniker und Ingenieurinnen und Ingenieure. In allen Bundesländern lag der Anteil an MINT-Abschlüssen unter den Hochqualifizierten in der Bevölkerung über dem OECD-Durchschnitt.
- Blickt man auf die östlichen Flächenländer, zeigt sich ein gemischtes Bild: Es gibt sehr viel Positives zu sagen. Die Erwerbslosenquoten sind deutlich gesunken, das Qualifikationsniveau der Bevölkerung ist hoch und die Anfänger-

Seite - 16 -

quoten für hochqualifizierende Bildungsprogramme sind gestiegen. Andererseits sinkt der Anteil der Hochqualifizierten an der Bevölkerung und die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten sind deutlich höher als in den westlichen Flächenländern.

- In allen Bundesländern und Qualifikationsniveaus ist die Erwerbslosigkeit stark zurückgegangen. Bildung lohnt sich: Je höher das Qualifikationsniveau, desto geringer ist das Risiko von Erwerbslosigkeit. Die Erwerbslosenquote bei mittlerem und hohem Qualifikationsniveau ist mittlerweile in allen Bundesländern unter den OECD-Durchschnitt gefallen.

Wir können gespannt sein, welche Herausforderungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf den Bildungsbereich und Lernende zukommen. Auch wenn die Bilder von den Erfordernissen noch nicht deutlich zu sehen sind, ist dennoch klar: Hochqualifizierende Bildungsgänge und eine breite Beteiligung daran sind unerlässlich, wenn wir an unsere zunehmend technisierte Welt, aber auch an eine alternde Gesellschaft denken, in der Effizienz in vielerlei Hinsicht gefragt ist. Klar ist auch: Jenseits einer Fokussierung auf MINT-Fächer braucht es hohe Qualifikationen etwa im Handwerk, in der Erziehung, Gesundheit und Pflege. Wir wollen diese Bilder mit der amtlichen Statistik weiter schärfen und weiter für Klarheit sorgen.